

## Anschlussfähigkeit.\*

Anschlussfähigkeit ist eine ebenso basale wie notwendige Bedingung dynamischer Stabilität, mithin der Selbstreproduktion sozialer und psychischer Systeme. Sie gewährleistet die Konnektivität differenter Ereignisse als Letztelemente dieser Systeme und ist eine Mindestanforderung für die Aufrechterhaltung systemeigener Operativität. Die Folge des Verlusts von Anschlussfähigkeit ist der Abbruch von Operationen und somit das Ende des Systems (→Scheitern).

Strukturell determinierte Systeme orientieren sich stets an früheren Operationen desselben Systems, etwa dem Anschluss von Kommunikation an Kommunikation (soziale Systeme) oder von Gedanken an Gedanken (psychische Systeme). Ereignisse sind keine dauerhaften Zustände – sie sind flüchtig, d. h. sie entstehen und zerfallen im Augenblick ihres Auftauchens. Diese Ereignisse müssen laufend reproduziert werden, und das nach Maßgabe des Systems selbst. Weil der konkrete Verlauf von Kommunikationen oder Gedanken das Spektrum potenziell-sinnhafter Folgeereignisse restringiert, kann Beliebigkeit durch Gleichwahrscheinlichkeit aller Anschlussoptionen (Entropie) verhindert werden. Die Reduktion externer Komplexität ist Bedingung für ihren internen Aufbau. Anschlussfähigkeit ist also „[...] nichts weiter als dieser ständige Prozeß des Reduzierens und Öffnens von Anschlußmöglichkeiten“ (Luhmann 2008, S. 41) durch den kontinuierlichen Austausch der Letztelemente. Mit der Herausbildung von Erwartungen wird das Spektrum sinnhafter Folgeereignisse weiter eingeschränkt. Die Erwartungsstrukturen eines Systems können als Kondensat vergangener Anschlussfähigkeit begriffen werden – und stehen als Gedächtnis zur Erwartung von →Zukunft zur Verfügung.

Im Zuge gesellschaftlicher Differenzierung spezialisierte Funktionssysteme schränken den thematischen Bereich ihrer Operationen durch Orientierung an einem eigens herausgebildeten Code ein, schließen so nicht passende Anschlussmöglichkeiten aus und etablieren rekursiv ein Netzwerk spezifisch aufeinander bezogener Kommunikationen. So tragen beispielsweise nur am Code Wahrheit/Unwahrheit orientierte Kommunikationen zur Reproduktion des Wissenschaftssystems bei; gültiges Recht, ästhetische Urteile, das Innehaben von Regierungsgewalt oder

\* Erschienen in: Heil, Christine; Kolb, Gila, Meyer, Torsten (Hg.): Shift. #Globalisierung, #Medienkulturen, #Aktuelle Kunst, München 2012, S. 98f.

günstige Marktpreise sind für die Wahrheit einer wissenschaftlichen Aussage dagegen nicht entscheidend. Der Positivwert des Codes fixiert Präferenzen und symbolisiert die Anschlussfähigkeit für Folgekommunikation: hier kann das System weiterarbeiten, zitieren, abstrahieren und interne Komplexität steigern. Die Negativseite steht in der Regel für Kontrolle zur Verfügung und reflektiert „[...] die Kontingenz der Bedingungen der Anschlussfähigkeit“ (Luhmann 1997, S. 363). Wissenschaftliche Arbeiten beginnen nicht (zumindest nicht beabsichtigt) mit irrigen Prämissen und unrechte Entscheidungen dienen nicht als Präzedenzfall (→Innen/Außen). Es bleibt aber immer etwas Nichtbeachtetes, Nichtkomponiertes, Nichtgemaltes und vermeintlich Nichtwahrgenommenes markierbar, das die Dekonstruktion des Positivwertes ermöglicht – und so wieder Anschlüsse zulässt und den Fortgang der Kommunikation wahrscheinlich hält.

Konkrete Formen wie Konferenzen, Seminare, Publikationen oder neuerdings Weblogs (→Web2.0) erhöhen die Wahrscheinlichkeit spezifischer Anschlusskommunikation (→Partizipation). Analog mögen Konzertsäle, Ateliers, Theater oder Museen (→Museum als Kontaktzone) als Einrichtungen der Steigerung von Anschlusswahrscheinlichkeiten für Kunstkommunikation gelten, wohingegen eindeutig politisch-ideologisch oder mit Blick auf Preise am →Kunstmarkt motivierte Arbeiten (Propaganda oder bloß warenförmige Produkte der „Kulturindustrie“) solche Kommunikation unwahrscheinlicher macht. Anschlussfähigkeit eignet sich nicht als Gegenstand normativer Forderungen (etwa in Fragen der Orientierung von →Kunstunterricht an den Lebenswirklichkeiten der SchülerInnen), sondern geht diesen immer schon voraus.

**Sebastian Plönges**

### **Quellen:**

- Luhmann, Niklas: Die Gesellschaft der Gesellschaft, Frankfurt/Main 1997.
- Luhmann, Niklas: Wie ist das Bewusstsein an Kommunikation beteiligt?, in: ders.: Soziologische Aufklärung 6, Wiesbaden (3. Aufl.) 2008, S. 38 – 54.

## **Buchlinks:**

→Innen/Außen →Kunstmarkt →Kunstunterricht →Recycling →Scheitern →Tradition  
→Web2.0 →Zukunft